

## Rüstung in West und Ost oder das „Gleichgewicht des Schreckens“

Das Gleichgewicht des Schreckens ist ein Begriff aus dem Kalten Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion. Er bezeichnet eine Situation, in der eine Nuklearmacht vom Erstsatz von Nuklearwaffen dadurch abgehalten wird, dass der Angegriffene selbst nach einem nuklearen Erstsatz noch vernichtend zurückschlagen könnte.

Die meisten amerikanischen Militärplaner gingen bis Mitte der 70er Jahre davon aus, dass die USA und die Sowjetunion ein annäherndes Gleichgewicht bei den Kernwaffen hätten.



Sowjetische SS 20 auf mobiler Abschussrampe

© [wikimedia commons](https://commons.wikimedia.org/)

<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/bb/RT-21M.jpg>

Anfang der 70er Jahre aber ersetzte die Sowjetunion ihre veralteten Mittelstreckenraketen vom Typ SS-4 und SS-5 durch die neuen SS-20. Die SS-20 war ein mobiles Raketensystem mit drei unabhängig

gerichteten Sprengköpfen und einer Reichweite von 5000 km. Sie machte es möglich, von Raketenstützpunkten in der UdSSR aus Ziele in ganz Westeuropa zu erreichen. Damit hatte sich das bestehende Gleichgewicht zu Gunsten der Sowjetunion verschoben.

Die USA entwickelten ab 1976 die Mittelstreckenrakete Pershing II (MGM-31B) mit einer Reichweite bis zu 1800 km als Nachfolgemodell für die Pershing-I.



Start einer Pershing I (MGM-31A) 1966

© [wikimedia commons](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pershing16feb1966.jpg)

[https://de.wikipedia.org/wiki/MGM-31\\_Pershing#/media/File:Pershing16feb1966.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/MGM-31_Pershing#/media/File:Pershing16feb1966.jpg)

Die Pershing II war technisch völlig neu konzipiert und konnte von Süddeutschland aus in knapp fünf Minuten Ziele in der westlichen UdSSR (heute Weißrussland und Ukraine) mit hoher Präzision treffen.

Durch das Endphasen-Leitsystem ergab sich die erheblich verbesserte Treffgenauigkeit von etwa 50 Metern. Dadurch konnte ein vorgegebenes Ziel mit einer wesentlich geringeren Sprengkraft zerstört werden.

Im Vergleich zur SS-20 waren zwar die Pershing-II sowohl in Sprengkraft als auch in Reichweite deutlich unterlegen, aber durch den Aufstellungsort war das Bedrohungsgebiet klar definiert: Osteuropa bis ca. 400 km vor Moskau.

In Teilen der deutschen Bevölkerung löste die bevorstehende Stationierung solcher Waffen erhebliche Befürchtungen aus: Der Atomkrieg sei „präziser und damit führbarer“ geworden und die politisch-militärische Hemmschwelle zum Einsatz dieser Waffen würde somit zwangsläufig sinken.

Die westdeutsche Friedensbewegung demonstrierte deshalb 1981–1984 vor allem gegen die Stationierung von Pershing-II-Raketen.

Über die Pershing II verfügten nur US-Truppen in Westdeutschland. Die US-Armee unterhielt drei mit Pershing-II ausgerüstete Raketenartilleriebataillone, die dem 56th Field Artillery Command in Schwäbisch Gmünd unterstanden und denen jeweils 36 Raketen zugeteilt waren.

Das Einsatzkonzept sah vor, dass die Raketen im Krisenfall zu ihrem Schutz die regulären Stellungen verlassen sollten, um gegebenenfalls in süddeutschen Wäldern versteckt zu werden. Und diese Maßnahme wurde seit Beginn der Stationierung geübt!



Häufig waren ganze Armeeeinheiten auf der Schwäbischen Alb und im Gebiet des Schwäbisch-Fränkischen Waldes unterwegs.

Dabei kam es zu Verkehrsunfällen, schwere Armeefahrzeuge rutschten in den Straßengraben, blieben auf unbefestigten Waldwegen stecken oder hatten technische Probleme durch mangelhafte Wartung. Deshalb wurden für den Pershing-Transport nicht mehr die US-Militärlastwagen verwendet sondern deutsche MAN-Fahrzeuge.

© [wikimedia commons](http://de.wikipedia.org/wiki/MGM-31_Pershing#mediaviewer/File:Pershing2MAN.jpg) [http://de.wikipedia.org/wiki/MGM-31\\_Pershing#mediaviewer/File:Pershing2MAN.jpg](http://de.wikipedia.org/wiki/MGM-31_Pershing#mediaviewer/File:Pershing2MAN.jpg)

Pershing-II-Rakete und Werfer mit Zugmaschine vom Typ MAN M 1001. C-Batterie, 2. Bataillon, 9. Regiment der 56. Feldartilleriebrigade während einer Übung.

Die Raketen dieser Einheit waren auf der Mutlanger Heide bei Schwäbisch Gmünd stationiert.